Werner Preißinger

Was ist Deutsche Gotterkenntnis?



Ludendorffs Verlag GmbH. / München 19

Was ist Deutsche Gotterkenntnis?

Von Werner Preisinger

Es ist nicht möglich im Rahmen eines Aufsatzes eine Darstellung vom Wesen der Deutschen Gotterkenntnis (Ludendorff) zu geben. Eine Weltanschauung, die die Frage nach dem Sinn des Lebens, nach dem Sinn des Todes und der menschlichen Unvollkommenheit löst, ist weltallumspannend und in ihren Tiefen und Weiten nur durch eingehendes Studium zu erfassen. In Vorträgen und Aufsätzen ist immer nur ein Einblick in eine engumgrenzte Teilfrage zu geben. Ein gedrängter Überblick über die Gesamterkenntnis müßte eine eingehende Bekanntschaft mit den Grundlagen voraussetzen, so daß er für einen Neuling unverständlich wäre.

Wenn hier der Versuch einer kurzen Einführung in die Deutsche Gotterkenntnis (L.) gemacht werden soll, so wird der Leser um so mehr gebeten, die eben gemachten Ausführungen zu beherzigen, als der zur Verfügung stehende Raum nur klein ist.

Den Anhängern der Deutschen Gotterkenntnis (L.) wurde der Vorwurf der Gottlosigkeit gemacht. Dieser Vorwurf wurde von all denen erhoben, die auf einen bestimmten Gottesbegriff eingestellt waren, den sie für wahr hielten. So glaubten sie, jeden Menschen, der diesen Gottesbegriff nicht teilte, mit gutem Grund als gottlos bezeichnen zu können. Die Deutsche Gotterkenntnis lehnt jeden Gottesbegriff ab.

Damit ist etwas Wesentliches ausgesagt und zugleich darauf hingewiesen, daß Frau Dr. Mathilde Ludendorff in ihrer Erkenntnis auf dem aufbaut, was von dem Lebenswerk Immanuel Kants immer unerschütterlich bestehen bleiben wird. Kant hat die Grenzen des menschlichen Vernunfterkennens unantastbar festgestellt. Die Vernunft kann die Welt nur soweit erkennen, als sie im Raum und in der Zeit ist und den Gesetzen von Ursache und Wirkung untersteht. Da nun Gott jenseits von Raum, Zeit und Ursächlichkeit ist, kann die Vernunft darüber gar nichts aussagen und muß, wenn sie es dennoch tut, irren. Jeder Gottesbegriff ist aber ein Erzeugnis der Vernunft und damit falsch. Obwohl diese Erkenntnis Kants nun schon seit über 100 Jahren bekannt ist, vermögen doch die Menschen nicht aus ihr die praktische Folgerung zu ziehen. Es ist nämlich damit jeder Gedanke an einen persönlichen Gott, mag man sich ihn nun als einen liebenden und zürnenden Allmächtigen, wie das Christentum ihn lehrt, oder als Schicksalsmacht, wie okkulte Kreise ihn lehren, vorstellen, als Irrtum erwiesen. Die Deutsche Gotterkenntnis (L.) hält sich von diesem Irrtum fern. Dennoch spricht Frau Dr. M. Ludendorff von Gotterkenntnis. Damit ist

abermals etwas Wesentliches ausgesagt, nämlich, daß Erkenntnis dem Menschen auch möglich ist ohne ausschließliche Vermittlung seiner Vernunft. Unsere gesamte Wissenschaft ist Erkenntnis allein durch die Vernunft, und es wird in ihren Tempeln peinlich darüber gewacht, daß ihre Jünger nur vernunftgeborene Erkenntnis geben. Frau Dr. Ludendorff gibt, als Philosophin fest fußend auf den vernunftgeborenen Erkenntnissen der Wissenschaft, Erkenntnis, die nicht der Vernunft entsprungen ist, ja beweist, daß die wesentlichen Erkenntnisse einer Philosophie nicht vernunftgeboren sind. Sie steht damit im Gegensatz von der heutigen Auffassung der Wissenschaft, die auch innerhalb der Philosophie allein die Vernunft für zuständig erachtet. So ist es kein Wunder, daß sich zu dem Vorwurf der Gottlosigkeit der der Unwissenschaftlichkeit gesellt hat!

Neben dem Erkenntnisorgan der Vernunft, so beweist es die Philosophin, findet sich in der menschlichen Seele noch ein zweites, das Ich. Seine Weise des Erkennens wird mit dem Worte Intuition, das weiten Kreisen geläufig ist, bezeichnet. Dieses andere Erkenntnisorgan, das Ich, führt zu den Erkenntnissen, die man durch innere Schau und nicht auf dem Wege vernunftgemäßer Überlegung findet. Die Vernunft erkennt die Dinge, die sich in Raum und Zeit vorfinden und dem Gesetz von Ursache und Wirkung unterliegen, sie erkennt die Dinge der Erscheinungwelt. Das Wesen dieser Erscheinungen kann sie nicht erkennen, zu solcher Erkenntnis führt nur das andere Erkenntnisorgan, das Ich, auf dem Wege des inneren Erlebens. Das soeben Gesagte soll an einem Beispiel erläutert werden. Eine sehr wichtige Frage im Gebiet der Seelenforschung ist die nach dem Verhältnis von Leib und Seele. Die Behauptung der christlichen Weltanschauung von der Zweiheit von Leib und Seele, die Lehre nämlich, daß zum Leib von außen her eine Seele gekommen sei, die auch nach der Trennung vom Leibe weiterbestehen könnte, ist längst ins Reich der Fabel verwiesen.

Die Wissenschaft hat überall einen so innigen Zusammenhang zwischen leiblichen und seelischen Vorgängen festgestellt, daß an eine Zweiheit wirklich nicht gedacht werden kann. Leib und Seele gehören zusammen und sind unlösbar miteinander verbunden. Wo leibliche Vorgänge sind, da spielen sich auch seelische ab und umgekehrt. So zum Beispiel, wenn ein Mensch seine Sprechwerkzeuge in Tätigkeit setzt, seine Stimmbänder schwingen läßt, um einen bestimmten Laut zu erzeugen, so entspricht diesem leiblichen Vorgang auch ein seelischer, dem Laut entspricht ein bestimmter Gedanke, den er ausdrücken soll. Der Laut des gesprochenen Wortes ist also nur ein Zeichen für das, was er bezeichnen soll, er ist nur das, was von dem Gedanken in Erscheinung tritt. So wie das Kunstwerk nur die Erscheinung ist des inneren Erlebens, das den Künstler zur Werkgestaltung drängte. — Der Laut des gesprochenen Wortes ist also die Erscheinung, der Sinn des Wortes ist das Wesen. So ist überhaupt der Leib nur die Erscheinung, und das Wesen dieser Erscheinung ist die Seele. Der Leib ist eingeordnet in Raum, Zeit und Ursächlichkeit, er ist deshalb durch das Erkenntnisorgan Vernunft zu erfassen, wie alle anderen Dinge der Erscheinungwelt. Das Wesen dieses Leibes, die Seele, aber ist jenseits von Raum, Zeit und Kausalität und entzieht sich somit dem Zugriff der Vernunft. Nicht durch vernunftgemäßes, logisches

Denken gelangt deshalb der Mensch zu der Überzeugung von dem tatsächlichen Vorhandensein von Seele, sondern einzig durch sein eigenes inneres Erleben. Würde er nicht Seele in sich selbst erleben, so würde ihm dieses, was er Seele nennt, auch nicht zur Gewißheit werden können. Dabei kann natürlich ein Mensch von dem seelischen Erleben eines anderen nur insoweit Erkenntnis gewinnen, als er selbst dieses Erleben in seiner Seele nachvollziehen kann, das heißt, soweit er der Wesensart und der seelischen Verfassung des anderen verwandt ist. —

Grundsätzlich ist also dieses festzuhalten: das Erkennen der Dinge, die im Raum und in der Zeit und unter der Gesetzmäßigkeit von Ursache und Wirkung vorgefunden werden, geschieht durch die Arbeit der Vernunft, auf dem Wege logischen Denkens und ist jedem Menschen nach dem Grade seines Denkvermögens möglich. Die Gesetze, nach denen sich dieses logische Denken vollzieht, sind allgemein und haben für alle Menschen Gültigkeit; es sind deshalb die auf diesem Wege gewonnenen Erkenntnisse allgemeingültig, für alle Menschen und auch allen Menschen lehrbar. Ihre Richtigkeit läßt sich auf dem Wege logischen Denkens zwingend erweisen. — All das aber, was nicht in Raum und Zeit und unter der Gesetzmäßigkeit von Ursache und Wirkung erlebt wird, weil es eben das Wesen der Erscheinungen ist, ist nur durch innerseelisches Erleben in dem anderen Erkenntnisorgan der menschlichen Seele, dem Ich, erkennbar, damit natürlich dem einzelnen Menschen nur insoweit, als er dieses in seiner Seele nacherleben kann. Die Richtigkeit solcher Erkenntnisse läßt sich wohl an dem vorhandenen Einklang mit allen Tatsachen des Gesetzes der Erscheinungen aufhellen, aber es gibt keinen Weg, sie zwingend anderen Menschen zu erweisen, wenn diese in sich nicht die Möglichkeit oder auch nur Bereitschaft zeigen, das seelische Erleben, das erst zur Erkenntnis führen kann, in sich selber herbeizuführen.

Jenseits von Raum, Zeit und Kausalität, also jenseits aller Erscheinungen ist nun das, was wir mit Gott bezeichnen. Es ist deshalb eben auch nur durch das Ich auf dem Wege innerseelischen Erlebens erfaßbar und seine Tatsächlichkeit wird nur auf solche Weise zur Gewißheit in der Seele des einzelnen Menschen. Voraussetzung für die Überzeugung von der Tatsächlichkeit Gottes ist also, daß der Mensch das Göttliche in seiner Seele selbst erleben kann, daß in seiner Seele selbst Göttliches lebt.

Die christliche Anschauung von der Zweiheit von Leib und Seele ist, wie wir betonten, von der Wissenschaft längst bündig widerlegt. Es gründet sich dieser falsche Dualismus auf der Ansicht von dem Gegensatz zwischen Welt und Gott. Außerhalb dieses Kosmos stehend wird von dieser Lehre Gott gedacht, im Gegensatz zu ihm diese ganze der Sünde unterworfene Welt. Zu dieser leben- und naturfeindlichen Anschauung findet sich die Deutsche Gotterkenntnis im diametralen Gegensatz. Wie der Leib des Menschen die Erscheinung der jenseits von Raum, Zeit und Kausalität seienden Seele ist, so ist auch diese Welt, in der wir leben, die Erscheinung des Wesens. Damit haben wir an den Kern der von Frau Dr. Ludendorff gegebenen Erkenntnisse gerührt, und es ist gerade hier nicht möglich, mehr als nur einige Andeutungen zu machen.

Bei der Frage nach dem Verhältnis von Leib und Seele sieht sich die Wissenschaft vor eigenartigen Denknotwendigkeiten. Der Mensch ist nach den unwiderlegbaren und längst außerhalb der Auseinandersetzungen stehenden Erkenntnissen der entwicklunggeschichtlichen Forschung ein Abkomme unterbewußter, den höheren Säugetieren verwandter Lebewesen. Auch diese höher organisierten Tiere sind aus einfachsten Lebewesen durch Entwicklung geworden. Am Ende dieser Entwicklunglinie steht der Mensch.

Wie nun der menschliche Leib die Erscheinung der menschlichen Seele ist, so ist auch das Tier, wie es uns vor Augen tritt, die Erscheinung seiner Seele. Eingehende Untersuchungen über das Seelenleben der Tiere haben immer wieder eine verblüffende Verwandtschaft zwischen Menschen- und Tierseele aufgedeckt. Die Ergebnisse der entwicklunggeschichtlichen Forschung führen zu der Denknotwendigkeit der Entstehung alles Organischen aus der unorganischen Welt. Dieser Schluß findet in den Erkenntnissen der Physik und Chemie, daß auch der „tote" Stoff nicht leblos ist, eine tragende Stütze. Frau Dr. M. Ludendorff hat in ihrem Werke „Schöpfunggeschichte" diesen Übergang von der anorganischen Welt zur organischen, das Werden des ersten Lebewesens aufgezeigt. Es ist von unüberschätzbarer Bedeutung, daß ihre philosophische Schau gerade an dieser gewichtigen Stelle nachträglich durch neue Erkenntnisse der Naturwissenschaft bestätigt wurde.

Also: Es gibt keinen Gegensatz zwischen der Welt der Lebewesen und der Welt des „toten" Stoffes. Und wie nun der Leib des Lebewesens die Erscheinung seiner Seele ist, so ist auch jedes andere stoffliche Ding die Erscheinung seines Wesens. Die Natur in all ihren Äußerungen, in der Erhabenheit des Sternenhimmels, in der Schönheit der Landschaft, ihrer Formen, Blüten und Blätter, in der Allgewalt ihrer Gesetze, in dem Schauspiel von Blitz und Donner, in dem Toben der sturmgepeitschten See, in dem Frieden eines stillen, summenden Sommertages, diese ganze Natur, in der wir Menschen stehen als ein Teil ihrer selbst, ist die Erscheinung des Wesens aller Dinge. Wir nennen es Gott. Gott ist das Wesen all dieser Erscheinungwelt, — so wie die Seele das Wesen der Erscheinung des menschlichen Leibes ist.

Wie Leib und Seele gewissermaßen nur zwei Seiten ein und desselben Dinges sind, so sind auch Gott und dieses All eins. Die stoffliche Welt lebt die Gesetzmäßigkeit und die Kraft, die wir in allem Geschehen der Natur erleben. Sie weiß von diesen Energien nichts. Die Welt der Pflanzen und Tiere lebt die Gesetze ihres Lebens, ohne von ihnen zu wissen. Die Pflanze drängt zum hellen Licht der Sonne, es lebte ein Wille in ihr, solches zu tun. Die Blüte entfaltet ihre Blätter zu wundervoller Schönheit, ganz vom Willen zum Schönen durchherrscht. Göttliches tritt in Erscheinung in dieser ganzen Welt, es lebt in ihr ein Wille, so und nicht anders zu sein. Aber diese ganze Welt der Stoffe, der Pflanzen und Tiere weiß von diesem göttlichen Willen, der alles durchherrscht, nichts. Allein im Menschen, dem Endglied der gewaltigen Entwicklungkette des Werdens, lebt ein Bewußtsein, in ihm ist der Wille daher bewußt geworden. So erlebt der Mensch das Göttliche in der Natur und in sich bewußt, er, der ein Teil der Natur und aus ihr entstanden ist.

Daraus ergibt sich, daß ein jeder Mensch in sich die Möglichkeit trägt, Gott zu erleben; ja dieses Erleben des göttlichen Willens in der Natur und in der eigenen Seele ist Sinn und Aufgabe menschlichen Lebens. — Gotterkenntnis ist möglich auf Grund solchen Erlebens des göttlichen Wesens durch das Ich der menschlichen Seele, während das andere Erkenntnisorgan, die Vernunft, die Erscheinung des göttlichen Wesens in Raum, Zeit und Ursächlichkeit erforscht. „Gott mit der Vernunft zu begreifen, ist unmöglich. Gott durch die Synthese (das heißt die Einung) des Gotterlebens in uns mit Wissen der Vernunft zu erkennen, ist dagegen möglich." (M. Ludendorff: Ist Gotterkenntnis möglich?)

Der Irrtum, den die Religionen begehen, liegt nun darin, daß sie das Erlebnis Gottes in der Seele mit der Vernunft zu erfassen und zu deuten versuchen. Sie bilden Gottesbegriffe und überschreiten damit die von Kant ein für allemal als gültig erwiesene Grenze der Vernunfterkenntnis. Die Vernunft muß ihrer Arbeitweise gemäß Gott einbeziehen in Raum, Zeit und Kausalität. So kommt es, daß die Religionen Götter lehren, die mit menschlichen Fähigkeiten gedacht sind. Ein solcher Gott ist irgendwo im Raume, er kann lieben und hassen, kann eifersüchtig und zornig sein, und vor allem, er kann denken, wie der Mensch. Ein solcher Gott hat die Welt nach einem Plan eingerichtet und nach einem Plan ihren Ablauf, also auch die Schicksale der Menschen, bestimmt. So fordert ein solcher Gott, auch wenn ihn die Vernunft nur als Schicksalsmacht oder Vorausbestimmung ansieht, Gehorsam und Gottesdienst.

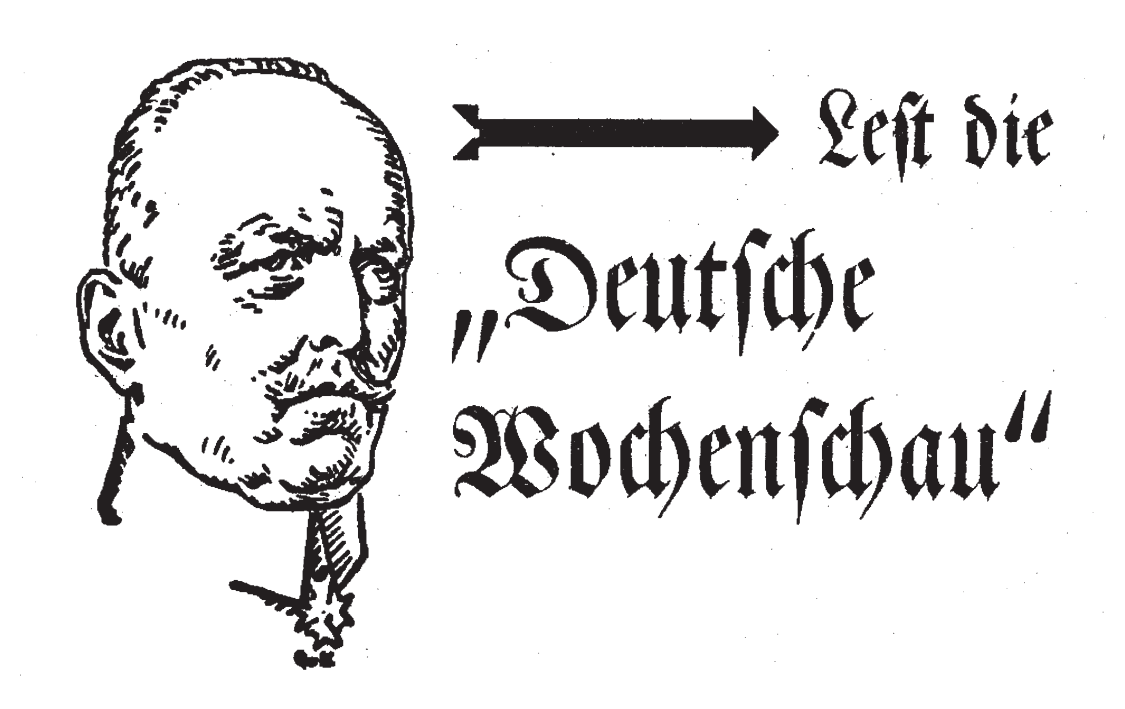
Die Deutsche Gotterkenntnis kennt den Begriff Gottesdienst nicht, sie kennt nur Gotterleben. Frau Dr. Ludendorff lehrt den Menschen erkennen, daß er das Göttliche nicht durch Kultübungen erreichbar sieht, nein, in sich selber erleben kann. Sie weist darüber hinaus nach, daß es im Wesen des Göttlichen begründet ist, daß Gott in jeder Menschenseele in anderer Weise erlebt wird, weil jeder Mensch eine einmalige, einzigartige Erscheinung im Weltall ist. Es gibt in diesem Weltall nicht zwei Dinge gleicher Gattung, die sich völlig gleich wären. Alle Eichenblätter eines Eichenbaumes sind voneinander verschieden, so sehr sie auch alle die Art des Eichenblattes in sich verwirklichen. So ist es beim Menschen auch. Alle Menschen gleichen Blutes sind untereinander verschieden und haben dennoch in gleicher Weise die Merkmale ihrer Rassenseele. Und wenn wir nun alle die individuell verschiedenen Eichenblätter vergleichen mit allen ebenso individuell verschiedenen Lindenblättern, so bemerken wir, daß die Glieder einer Art trotz ihrer persönlichen Verschiedenheiten dennoch ein sie Gemeinsames tragen, das sie grundsätzlich anders sein läßt, als alle Glieder einer anderen Art. Das gleiche gilt auch vom Menschen. Unüberbrückbare seelische Andersartigkeiten bestehen zwischen den Angehörigen verschiedener Rassen, unverkennbare Ähnlichkeiten dagegen zwischen den Angehörigen gleicher Rasse, so groß auch deren individuelle Unterschiedlichkeit ist. — Da nun ein jeder Mensch Gott nur gemäß seiner seelischen Eigenart erleben kann, die sowohl durch seine rassische Zugehörigkeit als auch durch sein Individualerbgut bedingt ist, so ist dieses klar: Alle Menschen erleben Gott auf unterschiedliche Weise, und es gibt nicht zwei Menschen völlig gleichen Gotterlebens. Aber alle Menschen gleicher Artung erleben Gott auf ähnliche Weise, in der Weise ihres Rasseerbgutes und damit zu-

gleich auf unüberbrückbar andere Weise als die Träger eines anderen Erbgutes. Damit ist abermals etwas Wesentliches ausgesagt.

Die Deutsche Gotterkenntnis (Ludendorff) lehnt jegliches Dogma ab. Die Behauptung, Frau Dr. Ludendorff gäbe selbst ein Dogma, zeugt von völligem Mißverstehen ihrer Werke, in denen sie gerade die Ungleichheit des Gotterlebens aller Menschen als göttlichen Wesenszug nachweist. Jede Belehrung über Gotterleben ist deshalb ein Frevel am Mitmenschen, da sie ihm die Ursprünglichkeit des ihm allein eigenen Gotterlebens rauben kann. Die Deutsche Gotterkenntnis (L.) bejaht also die Einmaligkeit und Einzigartigkeit einer jeden Menschenseele und zeigt die Seelengesetze der Zusammengehörigkeit und Ähnlichkeit aller Menschen gleichen Blutes. Da Gotterleben die Bewahrung der seelischen Eigenart zur Voraussetzung hat, fordert die Deutsche Gotterkenntnis die Erhaltung der Rasseeigenart jedes Menschen, sie stellt ihn somit innerseelisch in die Gemeinschaft seiner Blutsgeschwister. Sie lehnt die Überfremdung der Seele durch artandere Lehren, Weltanschauungen und Religionen als völkerverderbenden Frevel schärfstens ab. Seelische Verfremdung löst den einzelnen Menschen aus seinem Volke, raubt ihm die Möglichkeit des Gotterlebens und hindert ihn an der Erfüllung des göttlichen Sinnes seines Lebens. Denn, Sinn des Menschenlebens ist das bewußte Erleben des Göttlichen. Solche Erfüllung des eigenen Wesens und solche Gestaltung der eigenen Seele steht erhaben über allem Suchen nach Glück. Während die Religionen alle, wie sie auch heißen mögen, den Menschen Glück verheißen und diese Frage in den Mittelpunkt rücken, zeigt die Deutsche Gotterkenntnis, daß die Glückssehnsucht und Leidflucht den Menschen gerade immer wieder von dem göttlichen Sinn seines Seins hinwegführen möchte, eine sinnvolle angeborene Unvollkommenheit, die es erst möglich macht, daß der Mensch die freie Wahl hat, sich in Einklang mit dem Göttlichen zu stellen, eine Freiheit, ohne die göttliches Erleben unmöglich ist. Erst unter der Voraussetzung dieser Einsicht in den wahren Grund der menschlichen Unvollkommenheit konnte Frau Dr. Ludendorff eine Morallehre geben, die dem Sinne des Menschenlebens gerecht wird. Die Deutsche Gotterkenntnis (L.) wird zwar nicht die Unvollkommenheit der menschlichen Seele beseitigen, denn diese ist gottgewollt. Aber sie wird imstande sein, den Menschen in moralischer Hinsicht mehr Halt und Stärke zu geben, als alle Religionen mit ihren Wahnlehren von Lohn und Strafe, denn sie führt den Menschen hin zur Sinnerfüllung seines Lebens.

In diesem Leben, das mit dem Schwinden des Bewußtseins im Tode für immer erlischt, Gott zu erleben in der dem eigenen Wesen entsprechenden Weise, ohne zu fragen, ob solche Gestaltung der Seele Glück oder Leid nach sich zieht, und dabei zu wissen, daß solches Erleben nur in heiliger Freiwilligkeit statthaben kann, daß es verzerrt und gestört oder gar unmöglich wird bei jeder Art von Zwang, Belehrung und Vorschrift, das ist der Sinn des menschlichen Seins, wie Deutsche Gotterkenntnis ihn enthüllt.

Druck von Ludendorffs Verlag GmbH. / München



Achtung freie Deutsche!

Die ständige Kampfwaffe Ludendorffs ist seine Wochenschrift:

Deutsche Wochenschau

Völkische Feldpost

Berlin SW 68, Zimmerstraße 7

Bezugspreis monatlich 1 Mark / Durch die Post zu beziehen

Jede Woche erscheint in dieser Wochenschrift als Ergänzung der Schriften des Generals Ludendorff neue und weitere wichtigste Kampfaufklärung über die Verbrechen der überstaatlichen Mächte in Vergangenheit und Gegenwart, die zu verbreiten, vor allem für das Deutsche Volk, aber auch für alle Völker der Erde lebensnotwendig ist. Aber darüber hinaus wird in der Deutschen Wochenschau dem Deutschen Volke und allen Völkern der Erde der Weg zur Arterhaltung und Freiheit und die schöpferische Gestaltung einer lebendigen, wehrwilligen Volkseinheit und der sie und ihre politische, kulturelle und wirtschaftliche Selbständigkeit sichernden Staatsform gezeigt.

Durch die Aufsätze des großen Feldherrn und Befreiers von den überstaatlichen Mächten General Ludendorff und der großen Philosophin Dr. Mathilde Ludendorff (von Kemnitz) hat die Wochenschrift weltgeschichtliche Bedeutung und die verflossenen Jahrgänge sind heute schon gesuchte, hochbewertete Dokumente.

Die Schriftleitung der Deutschen Wochenschau.

Jeder Deutsche liest die „Deutsche Wochenschau!“

Der Feldherr Erich Ludendorff und seine Frau Dr. Mathilde Ludendorff schrieben in den Jahren 1926 bis zum April 1929 Beiträge für die **„Deutsche Wochenschau“**. Ab Mai 1929 bis zum Verbot durch die Nationalsozialisten im Jahre 1933 veröffentlichten beide ihre Beiträge in der Wochenschrift **„Ludendorffs Volkswarte“**. Ab 1933 bis 1939 schrieben beide in **„Am Heiligen Quell Deutscher Kraft – Ludendorffs Halbmonatsschrift“**. Digitalisiert als Leseproben jeweils im Internet unter www.archive.org, www.scribd.com oder anderer Quellen erhältlich. Ansonsten digitalisiert im PDF-Format zu beziehen beim Verlag Hohe Warte (www.hohewarte.de, E-mail: vertrieb@hohewarte.de) oder unter www.booklooker.de.